Görlitzer Fama.

№ 24. Donnerstag, den 10. December 1840.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: J. G. Dressler.

Kurze Biographie Friedrich Wilhelm des Dritten.

(Fortsetzung)

Solche völkerrechtwidrige Tyrannei empörte und erbitterte alle Gemüther und erzeugte in dem Volk der Preußen eine Stimmung, welche nur den Augenblick erwartete, wo es möglich seyn würde, seiner Schmach mit einem Schlage ein Ende zu machen.

Die Gefahr erkennend, welche mit dem Lautwerden solcher Gesinnungen verbunden war, suchte die Regierung zwar dieselben für jetzt noch, so viel sie vermochte, zu mäßigen, sie wenigstens den französischen Spionen, welche sie in zahlloser Menge umlauerten, zu verbergen; doch aber brachte sie theils schon früher vorbearbeitete theils neuerdings ergriffene Maaßregeln zur Ausführung, um die Streitkräfte des Staats in einen solchen Stand zu setzen, daß das Heer, sobald der ersehnte Zeitpunkt erschien, gemeinschaftlich mit dem Volke, zur Befreiung des unterjochten Vaterlandes kräftig wirksam seyn konnte.

Neuausgehobene wurden täglich in den Waffen geübt und wenn sie tüchtig befunden worden, immer wieder entlassen und durch andere ersetzt. Auf solche Weise konnte man, nach Verlauf von einem Jahre 150,000 Mann wohlgeübter Truppen ins Feld führen, für deren Bewaffnung, theils im Lande durch zweckmäßige Anstalten, theils durch Ankauf von Gewehren im Auslande gesorgt wurde. Das im Jahre 1806 nnd 1807 fast ganz verloren gegangene Feldgeschütz ward durch Umgießen des noch in Menge vorhandenen metallnen Festungsgeschützes, welches man durch eisernes ersetzte, wieder beschafft, die Pulverbereitung auf das eifrigste betrieben. Die von den Franzosen nicht besetzten Festungen wurden in Vertheidigungsstand gesetzt und waren dazu bestimmt, die bewaffnete Macht für den Fall aufzunehmen, wenn das Land von Feinden überschwemmt werden sollte. Besonders in der Nähe der an der See liegenden Festungen Pillau und Kolberg, außerdem aber auch bei Glatz wurden verschanzte Läger angelegt; die vier schlesischen Festungen sollten ausschließlich zu Depots dienen für noch nicht völlig geübte Mannschaft und unfertige Waffen. Die verschiedenen Heeres-Abtheilungen erhielten kraftvolle und verständige Führer 2c.

Mögen auch diese, in ihrer Ausführung möglichst geheim gehaltenen, Maßregeln dem französischen Kaiser nicht ganz unbekannt geblieben seyn, so durfte er doch, seiner auf Preußens Untergang bezweckenden Politik getreu, jetzt öffentlich keine nähere beruhigende Erklärung darüber fordern, vielmehr gebot ihm jene, die Sache so zu lenken, daß Preußen verleitet wurde, zu früh loszuschlagen, oder sich gezwungen sah, sich ihm anzuschließen,

sich ganz zu erschöpfen, und — war Rußland besiegt — das eigene Schicksal seiner Willkühr preiszugeben.

Während Frankreich und Rußland noch, durch ihre Minister und Gesandten, unter Zuziehung des engl. Ministers Castlereagh, unterhandelten, rüsteten sich beide auf das furchtbarste zum neuen Kampfe. Keiner der streitigen Punkte wurde im Wege jener Unterhandlungen beseitigt. Rußland bestand darauf, daß, um mit Frankreich zu einem wirklichen Friedenszustande zu gelangen, ganz Preußen mit den noch besetzten Oderfestungen geräumt werden müsse, und England erklärte durch seinen Minister, zwischen ihm und Frankreich sey anders an keinen Frieden zu denken, als wenn Joseph Bonaparte den spanischen Thron Ferdinand den Siebenten wieder einräume. Frankreich hingegen wollte von dem allen nichts hören, in keiner Hinsicht nachgeben, und so war denn die Spannung zwischen ihm und Rußland zu Anfange des Jahres 1812 endlich so weit gediehen, daß jede Hoffnung zu einer gütlichen Ausgleichung ganz verschwinden mußte.

Preußen hatte die traurige Aussicht, entweder der Schauplatz des nahe bevorstehenden Kampfes zu werden, oder doch alle seine noch nicht ganz versiegten Hülfsquellen Frankreich überlassen zu müssen; an eine Neutralität war unter keinen Umständen zu denken, Parthei mußte es ergreifen.

In dieser schrecklichen Lage blieb seinem Könige kein anderes Mittel, als ein Bündniß mit Frankreich gegen Rußland, so große Opfer es auch kosten mochte. Durch diese allein war es vielleicht möglich, Napoleons Haß endlich zu versöhnen, und künftig einmal zum Ziele zu gelangen, den zerrütteten Staat aus seinen Trümmern wieder emporzuheben.

Demzufolge erhielten der preuß. Gesandte zu Paris, General von Krusemark, und der für die Geldangelegenheiten dort anwesende Geh. Staatsrath v. Beguelin, Vollmacht zu einer Unterhandlung mit der franz. Regierung, welche zwar nach langem Hin- und Herziehen endlich darauf einging; als aber die preuß. Bevollmächtigten über die ungeheuren Forderungen wegen Verpflegung der franz. Truppen, und die deshalb zu bestimmende Contributions-Abrechnung, gerechte Vorstellungen machten, durch ihren Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Herzog v. Bassano, erklären ließ, daß ihre Einwendungen die franz. Truppen von dem Durchzuge durch das preuß. Gebiet nicht abhalten würden, und es nur darauf ankommen könne, ob dieser Durchzug mit Ordnung geschehen, oder den Truppen die Sorge für ihre Verpflegung selbst überlassen werden solle. Auf einige dennoch gemachte Gegenvorstellungen erfolgte am 24. Febr. Abends die Erklärung: „der Kaiser sey der Widersprüche müde, und werde, wenn am folgenden Tage die Konvention nicht unterzeichnet sey, seinen Marsch durch die preußischen Staaten zu erzwingen wissen." Jetzt galt kein Zaudern mehr, man mußte sich fügen, und noch an demselben Abende unterzeichneten General von Krusemark und der Herzog von Bassano den Hauptvertrag auf ein allgemeines und enges Bündniß zwischen beiden Staaten und eine Neben-Uebereinkunft, wodurch festgesetzt wurde, in wie weit Preußen in dem Kriege gegen Rußland mitwirken solle; eine andere Konvention von demselben Tage, geschlossen von dem Herzoge von Bassano und dem Geheimen Staatsrathe von Beguelin, bestimmte die Lieferungen, welche Preußen an die französischen Armeen in Rußland, zur Abtragung der noch schuldigen Kontributions-Summe zu leisten habe.

In der festen Ueberzeugung, durch den Abschluß dieser Verträge, Preußens gewissen Untergang vorbereitet zu haben, änderte Napoleon seine bisher gegen dasselbe geführte heftige Sprache, die Bedrohungen von Magdeburg aus wurden eingestellt, das eigentlich gegen Preußen gerichtet gewesene Decret des Königs von Westphalen, vom 5. Februar 1812, wodurch gegen alle Unterthanen desselben, welche in ausländischen Diensten, die

Waffen wider ihr Vaterland führten, die Todesstrafe verfügt wurde, ward gern in Vergessenheit gebracht, u. s w.

Wie sehr übrigens Napoleon daran gelegen war, jene Verträge so schleunig als möglich ratifizirt zu sehen, beweist der Umstand, daß solche, während man in Berlin der langen Zögerung wegen, verzweifelte, daß je eine Vereinigung zu Stande kommen würde, und im Begriff stand, die Befehle an die Truppen, zu einer letzten mannhaften Gegenwehr auszufertigen, schon förmlich vollzogen von Paris anlangten. (2. März.) Fast um dieselbe Zeit erhielt man in Berlin auch die Nachricht von dem Einrücken des ersten französischen Armee-Korps unter dem Fürsten von Eckmühl (Davoust) in Preuß. Pommern.

Schon am 5. März wurden die Ratificationen des Bundesvertrages mit Frankreich zu Berlin ausgewechselt, und sofort traf Friedrich Wilhelm III., den eingegangenen Verpflichtungen getreu, alle Anstalten zur Vollziehung desselben und der Additional-Konventionen.

Unterdessen zogen die zur großen Armee gehörenden französischen und Bundestruppen von allen Richtungen her auf drei Straßen, über Magdeburg, Leipzig und Dresden, durch die preußischen Staaten, der Weichsel zu, in ihrem Gefolge ein bedeutendes Fuhrwesen, Brücken-Geräthschaften, Krankenwagen, Krankenwärter, Krankwärterinnen, Handwerker aller Art, Fuhrwerke von eigener Erfindung, anzuspannen vorn und hinten, größtentheils nur von einem Ochsen gezogen, je drei und drei mit einem Führer versehen, Viehheerden, Kisten mit Sämereien und mit Tafelglas, um in den nordischen Steppen Wohnungen zu bauen und das Feld gleich zu bestellen, Mühlen Feuerspritzen und eine unbeschreibliche Menge anderer Geräthe — das leibhaftige Bild eines auswandernden, einen neuen Wohnplatz suchenden Volkes.

Wie die preußischen Staaten durch den Zug dieses Heeres litten, dessen Bestand man vom März bis zum Eintritt des Winters, gewöhnlich zu 482,000 Mann und 80,000 Pferde angiebt, ist leicht zu ermessen, wenn man bedenkt, daß die Kosten, welche das Korps des Herzogs von Abrantes (Junot) 69,000 Mann stark, Niederschlesien verursachte, jede 14 Tage zu 400,009 thlr., und diejenigen, welche zum Unterhalt des in Westpreußen kantonirenden Korps des Fürsten von Eckmühl verwendet werden mußten, täglich zu 27,000 thlr. berechnet wurden. Außerdem führten die französischen und Bundestruppen bis zum September aus Preußen 77,920 Pferde und 13,394 Wagen, wozu sie aus Ostpreußen 22,772 Ochsen raubten, mit hinweg. Ueberhaupt wurde diese letztere Provinz von den Franzosen wie ein erobertes Land behandelt und von ihnen ganz nach eigner Willkühr regiert. Gouverneure und Civil-Kommissarien erlaubten sich die unerhörtesten Eingriffe in die innere Verwaltung. Sie sperrten die Häfen, belegten die eingehenden Waaren mit hohen Abgaben und richteten drei neue Militairstraßen durch Ost- und Westpreußen ein, damit fast alle, selbst von Warschau und Thorn kommenden Truppen über Gumbinnen zur russischen Grenze gelangen könnten, wozu sie 56 Etappen-Orte bestimmten; unsägliche Requisitionen aller Art wurden ausgeschrieben; 8000 Arbeiter mußten aus dem preußischen Gebiete zur Erweiterung der Festungswerke von Danzig gestellt, 1200 Wagen geliefert werden, und weder jene noch diese wurden bezahlt, wie man doch versprochen hatte. So gutem Beispiel folgte nun auch, wie sehr natürlich, der gemeine Soldat. Unaufhörlich liefen Klagen ein, über gewaltsame Erpressungen und Verwüstungen jeder Art; sie wurden nicht gehört, und bald war die unentgeldliche Beköstigung der Einquartierten zur Regel geworden.

Eine nothwendige Folge so arger und widerrechtlicher Plackereien, war thätliche Widersetzlichkeit der hart Bedrückten. Selbst in der Hauptstadt, wie alle großen Städte der Monarchie, mit Ausnahme der wenigen, von Durchmärschen befreiten, einen französischen Gouverneur und Commandan-

ten in ihren Mauern dulden mußte, erreichte die allgemeine Erbitterung einen so hohen Grad, daß der Staats-Kanzler sich gezwungen sah, durch eine Verordnung vom 15. Juli, jede Veranlassung zur Entstehung oder Vermehrung eines Zusammenlaufs, und jede Theilnahme an Streitigkeiten mit fremden Militairs, bei nachdrücklicher Leibes- und Geldstrafe, zu untersagen.

Gegen alle die, welche sich unterfangen würden, sogar an Schildwachen auf ihren Posten sich zu vergreifen, oder sonst Individuen des anwesenden Militairs, der preußischen oder französischen Gensdarmerie oder Polizei-Beamten thätlich zu behandeln, sollte, nach den Bestimmungen der bestehenden Kriminal-Gesetze, mit Festungs- und Zuchthaus-Strafe unnachsichtlich verfahren werden.

Dessen ungeachtet hatte Preußen die ihm vertragsmäßig auferlegte Verbindlichkeit so treu erfüllt, daß nicht nur im Mai der ganze Rückstand der Frankreich schuldigen Kontribution getilgt war, sondern jenes sogar am Schlusse des Jahres schon 94 Millionen Franken zu fordern hatte. Durch solche Anstrengungen bis auf das äußerste erschöpft, sah Preußen dem ihm bereiteten unvermeidlichen Untergang mit Gewißheit entgegen.

Auf Napoleons Einladung begab sich der König, wie schwer es ihm auch werden mochte, in Begleitung des Staats-Kanzlers, nach Dresden, wo er am 26. Mai eintraf. Napoleon behandelte ihn überaus zuvorkommend, und bezeugte ihm ganz besondere Achtung; doch konnte die Unterhandlung über die Erleichterung so vieler, dem preußischen Staate aufgebürdeten Lasten, keinen glücklichen Ausgang gewinnen. Der König ging von Dresden nach Böhmen und von dort in die Gegend Schlesiens, wohin keine fremden Truppen kommen durften, und übertrug dem Staats-Kanzler von Prag aus, unterm 12. August, die Leitung des Ganzen an seiner Statt.

Im September ward der Geheime Staatsrath v. Beguelin zu dem französischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, dem Herzoge von Bassano, nach Wilna geschickt, um vorzustellen, wie dringend nothwendig es sey, die großen Mißbräuche abzustellen und Preußen die geleisteten Vorschüsse nach und nach zu erstatten. Es erfolgten leidige Vertröstungen, aber weiter nichts, und noch war keine befriedigende Antwort erfolgt, als durch die beispiellosen Unfälle der französischen Armee in Rußland die Unterhandlungen in Wilna gänzlich abgebrochen werden mußten.

(Fortsetzung folgt.)

Necrolog eines Scharfrichters.

Wer die Zeitungen liest, wird wissen, daß am 20. August zu Paris ein Greis von 78 Jahren starb, welcher Henri Sanson hieß und Scharfrichter des Seine-Departements war. Die Leser werden denken: Was liegt daran, ob ein Scharfrichter mehr oder weniger auf der Welt ist! Aber dieser Henri Sanson war kein gewöhnlicher Henkersmann, der blos Raubmörder, Brandstifter, Falschmünzer und anderes Gesindel geköpft hat; Henri Sanson war ein Scharfrichter par excellence, die Nemesis der französischen Revolution, der letzte Act jenes blutigen Dramas, dessen Titel „1789" heißt. In diesem Henker hat Frankreich ein Stück seiner mit Blut geschriebenen Geschichte zu Grabe getragen, denn er war zur Zeit der ersten Revolution der Exécuteur des hautes oeuvres, durch seine Hand gingen fast alle Köpfe, die damals durch das Beil der Guillotine auf der Place de Concorde fielen. Sanson war damals ein blutjunger Mensch von 20 Jahren, er gehörte keiner Partei an und schlug mit derselben Ruhe heut das Haupt eines glühenden Royalisten und morgen das eines verdächtigen Republicaners ab. Die Geschichte hat wohl keinen zweiten Scharfrichter aufzuweisen, der so viele weltgeschichtliche Köpfe vom Rumpfe getrennt hat, als dieser Sanson. Denn damals, als die Guillotine das französische Volk in Zaum und Zügel hielt, gab es Tage, wo dieser Henker oft 30 bis 40 Köpfe abschlug. Kein

Wunder also, daß er in dieser Kunst eine unfehlbare Virtuosität erlangt hatte. Laßt uns einen flüchtigen Blick auf sein blutgetränktes Tagebuch werfen, wir wollen an uns vorüberziehen lassen die blutigen Schatten, die aus der Katastrophe jener Zeit heraufsteigen, um uns zu mahnen an den Schauer der Vergangenheit.

Zuerst taucht der Schatten des 21. Januar 1791 empor. Er trägt eine zerbrochene Krone und — was noch schlimmer ist — ein zerbrochenes Herz. Dieser gekrönte Schatten ist Ludwig XVI., der König von Gottes Gnaden, der als warnendes Beispiel durch die Reihe der Gottgesalbten schreitet und ihnen zuruft: Seid gerecht und stark!

Hier steigen die bleichen Manen des 16. Octobers 1793 herauf. In den blassen Zügen liegt ein unendlicher Gram, aber dieser Gram ist nicht im Stande gewesen, den Glanz ihrer Schönheit zu bleichen. Auf dem Schnee ihres Halses ruhen die Bluttropfen der Guillotine. Das schöne Haupt, das einst eine Krone von Diamanten trug, ist jetzt mit einer Dornenkrone geschmückt. Dieser Schatten ist Marie Antoinette, die Tochter Maria Theresiens, die Schwester Josephs, die Gemahlin Ludwig XVI.

Dort huscht ein Schatten vorüber, dessen Anblick uns Abscheu und Ekel einflößt. Das kahle Haupt, auf dem die Last der Sünden ruht, fiel am 6. November 1793. Dieser Schatten ist Philipp von Orleans, Philipp Egalité, der nach der Krone seines Bruders gestrebt. Zwei Jahre früher, als Ludwig XVI. diese Krone aufs Schaffot getragen, hatte Philipp in einem Cabriolet, mit einem Operngucker bewaffnet, der Hinrichtung seines königlichen Bruders, wie ein Opern-Dilettant dem Solo einer Fanny Elsler, zugeschaut. Auch sein Schatten leuchtet als Zeichen der Warnung durch Jahrhunderte und erinnert an das Sprichwort: Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein.

Hier steigt der riesige Schatten des 5. Aprils 1794 aus der Nacht des Grabes herauf. Diese Athletengestalt, diese Donnermiene, die noch im Tode die Kraft besitzen, Alles um sich her zu erschüttern, zeigen den Jupiter fulminans des revolutionairen Olymps, den herculischen Danton, dessen Stimme dem Brüllen des Donners und dessen Rede dem zündenden Blitze glich. Wer hat Dich, Mann des Schreckens unter das Beil gelegt?

Der Schatten des 28. Juli 1794, der Schatten Maximilian Robespierres, an dessen Fersen die Manen seines Bruders Augustin, St. Just, Couthon, Lebas, Henriot und 17 anderer seiner Gefährten sind. Der 9. Thermidor, der Feierabend der französischen Revolution, war ein saurer Tag für diesen Henkersmann. Wie er damals das schöne Haupt des Königs, so zeugte er an diesem Tage das verzerrte Antlitz des Dictators dem freudetrunkenen Volke, das ihn Beifall zujauchzte und im Stillen bei sich dachte: „Nun können wir ruhig schlafen, ohne befürchten zu müssen, vom Henker geweckt zu werden." Aber eben in jener Nacht, wo das erschöpfte Paris sich ruhig dem Schlummer hingab, konnte Sanson, der das Haupt der Schreckensherrschaft vernichtet hatte, kein Auge schließen, denn Robespierre und der ganze Leichenzug der französischen Revolution zogen einen blutigen Kreis um sein Lager und jagten den Schlaf aus seinen Wimpern; da faltete er die Hände und betete: Vater des Himmels, vergib mir, ich war nur das Werkzeug!

Nach jenem Tage konnte er ausruhen von den Strapazen der Schreckenszeit; er wischte das Blut vom Beile der Guillotine und legte mit schwerem Seufzer die Hände in den Schooß.

Zwei und vierzig Jahre später (Sanson hatte während dieser Zeit das Directorium, das Triumvirat, den lebenslänglichen Consul, den Kaiser Napoleon, Ludwig XVIII., und Karl X. kommen und verschwinden sehen) rief ihn Louis Philipp auf's Neue zum Richtplatz, um Fieschi und seine Gefährten, und bald darauf den jungen

Alibaud die Schärfe seines Beiles fühlen zu lassen. Er wetzte den Rost von seiner Guillotine und vollzog mit derselben Parteilosigkeit, wie früher, den Spruch des Gesetzes. Ludwig XVI. war einer der ersten, Alibaud der letzte Kopf, der durch seine Hand fiel.

Frankreichs Nemesis, Henri Sanson, ruht jetzt auf dem Kirchhof.

Vermischtes.

Am 29. Oct. hat sich zu Götterswickerhamm bei Wesel ein höchst trauriger Unglücksfall ereignet. Landleute, welche vom Rheinberger Markte heimkehrten, wo sie eingekauft hatten, ließen sich mit einem Nachen übersetzen und waren beinahe am Ziele, als der Nachen umschlug. Es sollen sich 10 Menschen darin befunden haben, wovon 4 gerettet wurden, worunter ein Mädchen war, welches, noch ehe es in seine Wohnung gebracht werden konnte, den Geist aufgab. Unter den Verunglückten befinden sich beide Eltern von 7 noch unmündigen Kindern.

Deutsches Lied, gedichtet von Nic. Becker, componirt von Conradin Kreutzer, welches am 15ten October in Cöln unter unaufhörlichem stürmischen Jubel im Theater, unter Orchester-Begleitung, gesungen und wiederholt wurde.

Der deutsche Rhein!

Sie sollen ihn nicht haben,
Den freien deutschen Rhein,
Ob sie wie gier'ge Raben
Sich heiser danach schrein.

So lang er ruhig wallend
Sein grünes Kleid noch trägt,
So lang' ein Ruder schallend
In seine Woge schlägt.

Sie sollen ihn nicht haben
Den freien deutschen Rhein,
So lang' sich Herzen laben
An seinem Feuerwein.

So lang' in seinem Strome
Noch fest die Felsen stehn,
So lang' sich hohe Dome
In seinem Spiegel sehn.

Sie sollen ihn nicht haben
Den freien deutschen Rhein,
So lang' dort kühne Knaben
Um schlanke Dirnen frei'n.

So lang' die Flosse hebet
Ein Fisch auf seinem Grund,
So lang' ein Lied noch lebet
In seiner Sänger Mund.

Sie sollen ihn nicht haben
Den freien deutschen Rhein,
Bis seine Fluth begraben
Des letzten Mann's Gebein.

Der Schlesier an die Rheinlande,

welche begeistert sangen: „Sie sollen ihn nicht haben, den freien deutschen Rhein."

Sie sollen auch nicht haben
Das schöne Schlesierland,
Durch seines Reichthums Gaben
In aller Welt bekannt.

Wir haben's nicht vergessen,
Wie greulich sie's geplagt:
Sie sollen's nicht mehr pressen,
Wie sie es einst gewagt.

Sie sollen's nicht mehr haben!
Das schwören Alle wir,
Vom Greise bis zum Knaben,
Wir stehen gut dafür.

Ob sie's auch haben wollen
In ihre gier'gen Klau'n;
Ob sie die Augen rollen
Und grimmig anzuschauen.

Sie sollen doch nicht dringen
In unser schönes Land,
So lang' das Schwert noch schwingen
Kann treuer Schlesier Hand!

So lang' der Oder Fluthen
Durchströmen unser Land,
Soll's fehlen nicht am guten
Kraftvollen Widerstand!

So lange man Held Blüchern,
Katzbach und Bober preis't
In der Geschichte Büchern:
Durchglüht uns Feuergeist.

So fest, wie Schlesier-Treue
An Gott und König hängt:
Steht unsrer Krieger Reihe,
Die alten Ruhms gedenkt.

Wie fest auf Felsengrunde
Die Riesenkoppe steht:
Stehn wir in treu'stem Bunde,
Wo Preußens Banner weht.

Ja! eh' sie haben sollen
Der Schlesier Land und Gut;
Muß uns erst seyn entquollen
Der letzte Tropfen Blut.

Logogryph.

Mit dem Schwerdt in der nervigen Faust erkämpfen mich Helden,
Wenn in blutiger Schlacht Mavors zum Siege sie führt.
Doch bei ermüdenden Märschen, im Sturm und schlechtem Quartier,
Fühlt sich schon Jeder beglückt, der mich besitzt ohne H.

Auflösung der Homonyme im vor. Stück:
Schimmel.

Görlitzer Kirchenliste.

(Geboren.) Fr. Wilh. Pflaum, Tuchscheerges. allh., u. Frn. Amalie Clara geb. Dreßler, Tochter, geb. den 22., get. den 29. Nov., Marie Louise. — Joh. Gfr. Ullrich, Postillon bei dem K. Grenzpostamte allh., u. Frn. Joh. Car. geb. Mühle, Tochter, geb. den 20., get. den 29. Nov., Caroline Clara. — Joh. Glieb. Täschner, Fabrikarb. allh., u. Frn. Marie Helene geb. Altmann, Tochter, geb. den 20., get. den 29. Nov., Christiane Friederike Bertha. — Joh. Carl Rechenberg, Postaufwärter allh., u. Frn. Marie Rosine geb. Geißler, Tochter, geb. den 17., get. den 29. Nov., Henriette Therese. — Hrn. Joh. Christoph Tirlich, Gerichtsamts-Exped. allh., u. Frn. Anna Natalie geb. Kirsch, Tochter, geb. den 16. Nov., get. den 1. Dec., Laura Ottilie. — Mstr. Joh. Ghelf. Groß, B., Corduan- u. Lederarbeiter allh., u. Frn. Aug. Charl. Eleon. geb. Beutner, Tochter, geb. den 20. Nov., get. den 2. Dec., Anna Paul. Hermine. — Ernst Frdr. Hartmann, B. u. Tuchmacherges. allh., u. Frn. Sophie Ernestine geb. Ullmann, Zwillinge, geb. den 1. Dec., 1) eine todtgeb. Tochter, 2) ein Sohn, get. den 4. Dec., Ernst Moritz Oswald. — Christ. Ther. geb. Wende, unehel. Sohn, geb. den 15. Nov., get. den 4. Dec, Herrmann Bruno. — Joh. Christ. Laub, Inw. in Obermoys, u. Frn. Anna Ros. geb. Pinkert, Tochter, geb. den 2. Nov., starb nach 5 Stunden. — Franz Anton Wasneck, B. u. Schuhmacherges. allh., u. Frn. Joh. Charl. geb. Trautmann, Sohn, geb. d. 19. Nov., get. den 4. Dec. in der kath. Kirche, Franz Carl Otto.

(Getraut.) Joh. Glieb. Neumann, Ballenbinder allh., u. Joh. Christ. Frieder. Wießner, Joh. Gfr. Wießners, Gärtners allh., ehel. zweite Tochter, getr. den 30. Nov. — Hr. Ernst Robert Zaff, B. u. Conditor allh., u. Igfr. Henr. Aug. Emilie Kade, Mstr. Joh. Sam. Kades, B. u. Oberältesten der Nadler allh., ehel. vierte Tochter, getr. den 1. Dec.

(Gestorben.) Hr. Eman. Trg. Neitsch, Justizcommissar allh., gest. den 3. Dec., alt 77 J. 10 M. 15 T. — Joh. Christoph Rohnfeld, Maurerges. allh., gest. den 28. Nov., alt 70 J. 2 M. 2 T. — Mstr. Fr. Wilh. Engel, B., Huf- u. Waffenschm. allh., gest. den 1. Dec., alt 49 J. 6 M. 3 T. — Joh. Glieb. Altmanns, Häuslers in Reutnitz, z. Z. herrsch. Großschäfers zu Niedermoys, u. Frn. Marie Elis. geb. Eichler, Sohn, Carl Heinrich, gest. den 24. Nov., alt 4 J. 4 M. 2 T. — Hrn. Joh. Aug. Mittenzweys, K. S. Postconducteurs allh., u. Frn. Charl. Louise geb. Schulze, Sohn, Carl Philipp, gest. den 27. Nov., alt 4 M. 24 T. — Joh. Gfr. Letschs, B. u. Zimmerhauerges. allh., u. Frn. Joh.

Ros. geb. Eiffler, Sohn, Friedrich August, gest. den 3. Dec., alt 1 M. 5 T. — Joh. Glieb. Menzels, Ziegeldeckers allh., u. Frn. Anna Ros. geb. Melchior, Sohn, Ernst Wilhelm, gest. den 29. Nov., alt 20 T. — Mstr. Joh. Christ. Ferd. Reimanns, B. u. Messerschm. allh., u. Frn. Frieder. Car. geb Schneider, Sohn, Carl Emil, gest. den 1. Dec., alt 23 T.

Görlitzer höchster und niedrigster Getreide-Preis vom 10. Dec. 1840.

Ein Scheffel	Waizen	2 Rthlr.	10 Sgr.	— Pf.	2 Rthlr.	2 Sgr.	6 Pf.
= =	Korn	1 =	15 =	— =	1 =	7 =	6 =
= =	Gerste	1 =	7 =	6 =	1 =	2 =	6 =
= =	Hafer	— =	23 =	9 =	— =	22 =	6 =

Bekanntmachungen.

Fleisch-Taxe.

Daß die Fleischtaxe in hiesiger Stadt vom 1. December c. an dahin festgesetzt worden ist, daß

a) Rindfleisch	à Pfd. 2 sgr. 6 pf.	e) geräucherter Speck	à Pfd. 6 sgr.
b) Schweinfleisch	= 3 = — =	f) roher Speck	= 5 =
c) Hammelfleisch	= 3 = — =	g) Schmeer	= 5 =
d) Kalbfleisch	= 1 = 6 =	h) geräucherter Schinken	= 5 =

verkauft, die übrigen Preise aber unverändert bleiben, wird hierdurch bekannt gemacht.

Görlitz, den 1. December 1840. Der Magistrat, Polizeiverwaltung.

Daß der Verkauf des Stockholzes auf Brand-Revier am Wege von Nieder-Biela nach Sänitz gegen Zahlung von 1 Thlr. pro Klafter an den auf dem Schlage angestellten Verkäufer, mit dem 15. December d. J. beginnt, wird hiermit bekannt gemacht.

Görlitz, den 5. December 1840. Der Magistrat.

Daß der Verkauf des ¾elligten Scheitholzes auf dem Heidewaldauer-Revier, gegen Zahlung von 2 Thlr. 20 Sgr. pro Klafter an den auf dem Schlage angestellten Verkäufer, mit den 15. December d. J. beginnt, wird hiermit bekannt gemacht.

Görlitz, den 5. December 1840. Der Magistrat.

Das zu dem unter Nr. 567 in der Nicolai-Vorstadt belegenen, ehemals Höhneschen Grundstück gehörige Haus soll, mit der Bedingung des baldigen Abbruchs und der baldigen Räumung der Baustelle, unter Vorbehalt der Genehmigung, gegen baare Bezahlung an den Bestbietenden versteigert, und dieserhalb am 11. Decbr. c., Vormittags um 10 Uhr an Ort und Stelle ein öffentlicher Bietungstermin abgehalten werden, daher solches hierdurch mit dem Bemerken zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird, daß die nähern Bedingungen auf hiesiger Rathhauskanzlei während der gewöhnlichen Geschäftsstunden eingesehen werden können.

Görlitz, den 18. Nov. 1840. Der Magistrat.

Auszuleihen sind stets Gelder gegen gute Hypotheken, an pünktliche Zinszahler.

Das Central-Agentur-Comtoir. Lindmar.
Petersgasse Nr. 276.

Der dem Unterzeichneten zugehörige ohnweit der Stadtziegellei gelegene, vorlängst abgebrannte Stadtgarten Nr. 551 b soll unter sehr annehmlichen Bedingungen und ohne bedeutende Anzahlung, verkauft werden. Es gehören dazu circa 13½ Morgen Ackerland und 9 Morgen Wiese, auch sind 400 thlr. Wurzelgelder zu erheben. Das Nähere bei dem Besitzer.

Frank, Nr. 815, Sommergasse.